

2. Wie soll sich der Geselle gegen seinen Nebengesellen verhalten?

Mit seinen Nebengesellen muß der Geselle in freundschaftlichen Beziehungen zu leben suchen, dann wird das Geschäftspersonal wie eine Familie erscheinen, in der freudig jedes Glied dem andern Hilfe leistet. Sollte es indessen nicht möglich sein, ohne Verleugnung des eigenen Charakters den Eigenheiten und Anmaßungen des einen oder andern Genossen sich zu fügen, so umgehe man es, dieselben anzureizen, damit wenigstens immer Eintracht herrsche, ohne die ein gemeinsames Arbeiten nach einem Ziele gar nicht stattfinden kann. Ist der Geselle im Geschäfte noch neu, so nehme er gerne die belehrende Auskunft an, die ihm von den übrigen Gesellen geboten wird, welche dem Meister schon länger dienen. Gegen ältere Gesellen, die viele Jahre hindurch schon dem Meister ihre Kräfte widmen und in dessen Dienste so zu sagen ergraut sind, beobachte er immer ein ehrerbietiges, höfliches Benehmen und sehe ihnen gern die kleinen Schwächen nach, welche sie absichtslos angenommen haben mögen. Den jüngern Gesellen und den neuen Ankömmlingen gegenüber, die ihm vielleicht untergeordnet sind, sei er immer freundlich und nachsichtig, und stehe ihnen mit Rat und Belehrung bei, wo sie derselben bedürfen und sie suchen.

3. Wie soll sich der Geselle gegen die Lehrlinge benehmen?

Die Lehrlinge soll der Geselle stets mit freundlichem Wohlwollen behandeln, zugleich aber darüber wachen, daß sie immer ihre Pflicht erfüllen, da der Meister nicht immer eine spezielle Aufsicht über dieselben führen kann, welche dann dem Gesellen übertragen wird. Er komme gerne ihren noch mangelhaften Kenntnissen zu Hand, unterweise sie, so viel seine Zeit es erlaubt, in den Arbeiten des gewerblichen Berufs und gehe ihnen gern mit gutem Rat zur Hand, wo das eigene Urteil sie noch nicht richtig zu leiten vermag. Ihre Fehler rüge er mit Milde, aber ernst, damit sie seine Güte nicht mißbrauchen; lassen sie sich Unziemlichkeiten zu Schulden kommen, so scharfe er seine Verweise, und erst wenn diese nicht fruchten wollen, lasse er den Meister einschreiten. Nie erlaube er sich eigenmächtig eine Züchtigung des Lehrlings, die ihm durchaus nicht zusteht und ihn in der Achtung seiner Umgebung nur herabsetzen würde. Nie auch lasse er sie seine üble Laune und Mißstimmung entgelten, nie vom Zorn sich zu knechtischer Behandlung hinreißen. Er sehe in ihnen die künftigen Kollegen, die heranreisenden Gesellen und erschwere ihnen nie durch Härte ihre ohnehin meist so einfürmige Thätigkeit. Ist es dem Gesellen selbst in seinem frühern Lehrlingsverhältnis übel ergangen, so sollte er daraus gerade die stärkste Veranlassung nehmen, die ihm untergebenen Anfänger menschlicher zu behandeln, da er ja weiß, wie bitter dem Jüngling eine harte Begegnung in der Lehrzeit wird, und nicht zu sich selbst sagen: „Der Lehrling muß fühlen, daß er noch nichts